Nr. 197. Freitag, 23. August. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 42 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das chinesische Friedensprotokoll.

Ein Londoner Blatt hat gestern den Text des von den chinesischen Bevollmächtigten in Peking zur Unterzeichnung übermittelten Friedensprotokolls veröffentlicht. Die einzelnen Artikel besagen:

Artikel 1. Abschnitt a. Durch kaiserliches Edict vom 9. Juni wurde Prinz Tschun als Sondergesandter nach Deutschland entsandt, um das Bedauern Chinas über die Ermordung des Barons v. Ketteler auszusprechen. Prinz Tschun ist am 12. Juni abgereist.

Abschnitt b. China hat die Errichtung eines Gedächtnißmals an der Straße, in der Baron v. Ketteler ermordet wurde, in die Wege geleitet. Der Bau begann am 26. Juni.

Artikel 2. Abschnitt a. Edicte vom 13. Februar und vom 21. Februar belegten die hauptsächlichen Urheber der Verbrechen mit folgenden Strafen: Prinz Tuan und Lan wurden nach Turkestan verbannt und zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt; Tschuang, Yingnien und Tschaoshutschiao erhielten Befehl, sich selbst zu tödten; Yuhsien, Tschiushui und Hsutschengyu wurden zum Tode verurtheilt und Yangyi, Hsutung und Lipingheng wurden zu Degradation nach dem Tode verurtheilt. Das Edict vom 13. Februar rehabilitirt Hsuyungyi, Lishan, Lienyuan, Yuantschang und Hsutschingtscheng, welche im vorigen Jahre hingerichtet wurden, weil sie gegen die Ausschreitungen als eine Verletzung des Völkerrechts Widerspruch erhoben. Andere Edicte setzen Tungfuhsiang ab und bestrafen die Beamten, welche an Verbrechen betheiligt sind. Tschuang hat am 21. Februar Selbstmord begangen, Yingnien, Tschaoshutschiao am 24. Februar, Yuhsien wurde am 22. Februar, Tschiushui und Hsutschengyu am 26. Februar hingerichtet.

Ein Edict bestimmt, daß alle officiellen Prüfungen auf fünf Jahre in den Städten eingestellt werden, in welchen Ausländer niedergemetzelt oder mißhandelt worden sind.

Artikel 3. Als Sühne für die Ermordung des japanischen Gesandtschaftssecretärs Sugiyama wurde ein Edict vom 18. Juni Natung als Specialgesandter ernannt, um Japan das Bedauern der chinesischen Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Artikel 4. Nachdem China eingewilligt hat Sühnedenkmäler für die entweihten Kirchhöfe der Ausländer zu errichten, bezahlte es schon die hieraus erwachsenden Ausgaben im Betrage von 15 000 Taels.

Artikel 5. Ein Edict, dessen Datum offen gelassen ist, verbietet die Einfuhr von Waffen und Munition auf zwei Jahre, eventuell auf weitere Perioden von zwei Jahren, wenn dies erforderlich sein sollte.

Artikel 6. Durch Edict vom 29. Mai hat China in die Zahlung einer Entschädigung von 450 Mill. Taels gewilligt, die nach dem Amortisationsplan in 39 Jahren zu decken und in halbjährigen Raten mit 4 Proc. zu verzinsen ist. Als Sicherheit hierfür werden angewiesen: der Ueberschuß der Seezölle, der sich ergiebt aus der Erhöhung dieser Zölle auf 5 Proc. (einschließlich der zur Zeit zollfreien Artikel mit Ausnahme von Reis, ausländische Cerealien, Mehl, geprägtes und ungeprägtes Gold und Silber), desgleichen die einheimischen Zölle, die in den offenen Häfen durch die kaiserlichen Seezoll-Behörden verwaltet werden sollen, und das Einkommen aus der Salzsteuer, das nicht für fremde Anleihen als Sicherheit dient. Der Erhöhung der Zölle wurde unter der Bedingung zugestimmt, erstens, daß die Zölle feste Zölle und nicht Werthzölle seien — als Basis der Werthbestimmung wurde der Durchschnittswerth der Jahre 1897, 1898 und 1899 angenommen —, zweitens, daß die Läufe des Whangpoo und Peiho, die Zugänge zu Schanghai und Tientsin unter Betheiligung chinesischen Kapitals verbessert werden. Die Zoll-Erhöhung tritt zwei Monate nach Unterzeichnung des Protokolls in Wirksamkeit, mit einer Ausnahme zu Gunsten der innerhalb zehn Tagen nach der Unterzeichnung auf See befindlichen Waaren.

Artikel 7 bestimmt das Gebiet des Gesandtschafts-Viertels und bestätigt das Recht der Gesandtschaften auf ein ausschließlich für die Fremden bestimmtes vertheidigungsfähiges Viertel, sowie das Recht, dauernde Gesandtschaftswachen zu halten.

In Artikel 8 stimmt China der Schleifung der Taku-Forts und anderer die Verbindung zwischen Peking und der See hindernden Forts zu.

Artikel 9 enthält das von China bereits am 16. Januar gemachte Zugeständniß, daß die Mächte berechtigt sein sollen, die für die Aufrechterhaltung der offenen Verbindung zwischen Peking und der See nothwendigen Punkte zu besetzen, nämlich Huangtsun, Langfang, Yangtsun, Tientsin, Chunhangchang, Tangku, Lutai, Tongshan, Lanchan, Changli, Chingwantao und Schanhaikwan.

Artikel 10. China stimmt zu, daß während zweier Jahre öffentlich angeschlagen werden: das Edict vom 1. Februar d. Js., welches die Mitgliedschaft an jeder fremdenfeindlichen Gesellschaft bei Todesstrafe verbietet; das Edict, welches die vollzogenen Bestrafungen aufzählt; das Edict, welches die Prüfungen verbietet, und schließlich das Edict vom 1. Februar, welches erklärt, daß die Vicekönige, Gouverneure und für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlichen örtlichen Beamten, falls sie schuldig seien, entlassen und niemals wieder angestellt werden sollen. — Der öffentliche Anschlag dieser Edicte wird zur Zeit in China durchgeführt.

Artikel 11. China ist bereit, über Abänderungen der Handelsverträge zu berathen, und wird zur Verbesserung des Whangpoo und Peiho beisteuern, wenn die provisorische Regierung in Tientsin sich dazu versteht, 60 000 Taels jährlich für die Instandhaltung der Verbesserungen beim Peiho zu zahlen, und die Hälfte (460 000 Taels geschätzt) jährlich auf 20 Jahre hinaus für die Verbesserung des Whangpoo.

Artikel 12. Durch ein Edict vom 24. Juli wurde das Tsungli-Yamen in ein Ministerium für auswärtige Angelegenheiten umgewandelt, mit Vorrang vor sechs anderen Staatsministerien. Auch ist ein Abkommen getroffen worden bezüglich Abänderung des Hofceremoniells beim Empfang der fremden Gesandten.

Der Schluß lautet: Nachdem China zur Zufriedenheit der Mächte die Einzelbestimmungen der Note vom 22. Dezember erfüllt hat, welche vom Kaiser durch Decret vom 27. Dezember völlig genehmigt ist, sind die Mächte übereingekommen, der durch die Unruhen im letzten Sommer geschaffenen Sachlage ein Ende zu machen. Die fremden Gesandten sind daher ermächtigt, zu erklären, daß mit Ausnahme der Gesandtschaftswachen die internationalen Truppen Peking völlig räumen (Datum offen gelassen) und mit Ausnahme der erwähnten Orte sich aus Tschili zurückziehen. (Datum offen.)

*

In der Umgegend von **Peking** wurde vor ungefähr 14 Tagen ein **Fremder** von Räubern überfallen und **ermordet**. Wie sich herausstellt, handelt es sich um den Lloydsteward Fritz Lahr aus Wendelsheim in Rheinhessen, der im August v. J. hierher gekommen sein soll. Wegen Verfolgung und Bestrafung der Mörder ist das Erforderliche sofort veranlaßt worden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. August.

Das Urtheil im Gumbinner Mordprozeß beschäftigt die öffentliche Meinung im höchsten Maße. Die Ueberraschung über den Ausgang des Prozesses ist eine allgemeine. Die Blätter aller Parteirichtungen geben unter der Anerkennung, daß das Urtheil in Gumbinnen auf Grund ehrlicher Ueberzeugung erfolgt ist, in seltener Einmüthigkeit der gewaltigen Ueberraschung über die Verurtheilung Martens Ausdruck. Die nationalliberale **„Nat.-Ztg."** schreibt:

Eine endgiltige Verurtheilung auf Grund der bisherigen Feststellungen würde, wie wir fürchten, auf lange Zeit als schwere Verletzung des Rechtsbewußtseins nachwirken. Es ist dringend zu wünschen, daß diese auf die eine oder die andere Art verhütet werde.

Die **„Deutsche Tagesztg."** kommt zu dem Schlusse:

Daß die Strafe einen Unschuldigen treffen könnte, wird nach dem Urtheile des Oberkriegsgerichts vielfach befürchtet werden. Möge es dem höchsten Militärgericht gelingen, das Dunkel zu lichten, das nach unserer Meinung noch über dem tiefstraurigen Falle liegt.

Die regierungsfreundlichen **„Berl. N. Nachr."**, das Organ des Centralverbandes der Industriellen, sind der Ueberzeugung, daß bei allem gebührenden Respect vor dem Urtheil des Gerichtshofes man annehmen dürfe, daß ein Todesurtheil nicht zur Ausführung gelangt, wenn nicht, soweit menschenmöglich, der **Beweis** der vollen Schuld durchaus erbracht ist. Das Blatt weist alsdann darauf hin, daß „in der allgemeinen öffentlichen Meinung voraussichtlich eine starke Strömung das Urtheil nicht billigen wird".

Aehnlich äußern sich die freiconservative **„Post"** und die **„Voss. Ztg."**

Zunächst wird sich das Reichs-Militärgericht mit dem Urtheil noch in der Revisionsinstanz zu beschäftigen haben, da der Verurtheilte sofort die Revision angemeldet hat. Die Revision kann aber nur darauf gestützt werden, daß das Urtheil auf einer Gesetzesverletzung beruhe. Gesetzesverletzung ist vorhanden, wenn eine ausdrückliche Vorschrift der Gesetze oder ein Rechtsgrundsatz oder eine militärische Dienstvorschrift oder ein militärdienstlicher Grundsatz nicht oder nicht richtig angewendet worden ist.

Ob diese Fälle vorliegen, läßt sich einstweilen nicht beurtheilen. Jedenfalls wird der Prozeß noch Gegenstand eingehender Erörterungen auch im Reichstag sein und wir nehmen an, daß er nicht ohne Consequenzen auch in Bezug auf die Gesetzgebung sein wird.

Bei der weiteren Erörterung wird man — und das wollen wir von vornherein hervorheben — anerkennen müssen, daß die Leitung der mündlichen Verhandlung eine unparteiische gewesen und auch die volle Oeffentlichkeit für nützlicher und sachgemäßer angesehen hat als den zeitweisen Ausschluß derselben im Interesse der Disciplin, wie er bei der Verhandlung in erster Instanz vielfach eintrat. Gerade für die Beurtheilung der persönlichen Eigenschaften des ermordeten Rittmeisters v. Krosigk ist die volle Oeffentlichkeit der Verhandlung zweiter Instanz eher günstig als nachtheilig gewesen. Sie hat das Bild dieses jähzornigen, anscheinend überhaupt etwas cholerischen, aber auch wieder versöhnlichen und auch fürsorglichen Mannes weit weniger düster erscheinen lassen, als es vor und unmittelbar nach der ersten Verhandlung vielfach ausgemalt wurde.

Wenn einige Zeugen sich so verhielten, als ob sie vor dem Vorgesetzten ständen und seinen Befehlen zu gehorchen hätten, so hat der Leiter der Verhandlungen gethan, was er thun konnte, sie darüber zu belehren, daß sie vor dem Gericht nur Zeugen und gänzlich unabhängig seien, lediglich der Wahrheit die Ehre zu geben hätten. Kurz, gegen die Leitung der Verhandlungen wird kein berechtigter Einwand erhoben werden können. Wenn der größte Theil der Presse der Ueberzeugung des Gerichtshofes, der nach dem Gesetz mit fünf von sieben Stimmen das Urtheil gesprochen haben muß*), nicht beitreten kann, so liegt das lediglich daran, daß er den ausreichenden Beweis für die Schuld des Verurtheilten durch die Verhandlungen nicht für erbracht sieht und daß er daher auch den oben erwähnten Wunsch der „Berl. N. N." theilen muß.

Mit vollem Grund wird auch bei dieser Gelegenheit wieder auf die Ungleichmäßigkeit in unserem Rechtswesen hingewiesen. Wäre der Prozeß gegen Marten vor einem Civilgericht verhandelt worden, so wäre die Freisprechung in erster Instanz eine endgiltige gewesen, da gegen dieselbe eine Berufung nicht zulässig ist, was ja sowohl für Strafkammern wie für die in Mordsachen allein zuständigen Schwurgerichte zutrifft. Auch nach dieser Richtung wird eine Aenderung dringend nothwendig sein.

*) Das Oberkriegsgericht setzt sich aus sieben Richtern zusammen — fünf Offizieren und zwei Oberkriegsgerichtsräthen — und kann zu Ungunsten der Angeklagten nur mit Zweidrittel-Mehrheit entscheiden.

(Nachdruck verboten.)

Freibeuter.

Roman von Fedor v. Zobeltitz.

26) (Fortsetzung.)

Blume wurde unruhig. Konnte er die Baronin nicht allein sprechen, so war seine Mission verfehlt. Er hatte seine Pfeife zu Ende geraucht. Der Oberst war im Lehnsessel eingenickt. Er sah jetzt sehr alt aus, obschon er doch erst ein Sechsziger war: und trotz der Schlaffheit der Züge lag etwas Brutales auf seinem Gesicht, ein Ausdruck harten Eigenwillens.

Der Commissar legte die Pfeife fort und trat in den Salon. In einer der tiefen Fensternischen saß die Dumont mit übereinandergeschlagenen Beinen, die Guitarre im Arm, und ließ sich in ihrem Gesang nicht stören. Sie sang recht hübsch, aber es klang dennoch, als gebe eine Straßensängerin ein Liedlein zum besten. Es lag in der ganzen Art. Ihr gegenüber, in einer anderen Ecke des Zimmers, lehnte der Legationssecretär an einer Vitrine, und ein spöttisch überlegener Zug lag um seinen Mund, während er zuhörte. Ganz Lauscherin war die Baronin; sie liebte solche musikalischen Trivialitäten, bei denen sie nicht zu denken brauchte. Sie saß in einer dritten Ecke des Gemachs, und zwischen den drei Personen dehnte ein großer grauer, mit Bouquets durchwirkter Teppich sich aus, denn der Sitte nach standen die meisten Möbel an den Wänden . . .

Blume neigte sich über die Baronin.

„Merkwürdig, wie ähnlich sich alle diese Marlborough-Lieder sind", sagte er halblaut, als wolle er den Gesang nicht stören, und noch leiser fügte er hinzu: „Gnädigste Baronin, ich muß Sie unbedingt auf einige Minuten allein sprechen . . . Hören Sie, gerade diese Passagen sind ungemein volksthümlich . . ."

Sie wandte den Kopf ruhig zu ihm empor, als habe sie die wie ein Befehl klingende Aufforderung Blumes erwartet.

„Ich hörte kürzlich in Berlin eine Opera buffa", antwortete sie, ebenfalls leise, „in die man dasselbe Chanson hineinverwoben hatte . . . Ich bin in einer halben Stunde in meinem Boudoir; klopfen Sie zweimal an . . . Jetzt weiß ich auch den Namen jener komischen Oper. Es war ein unterhaltsames Singspiel und hieß „L'Albergatrice". . ."

Mit einer beabsichtigten Dissonanz brach die Dumont plötzlich ab.

„Wollen Madame sich nicht auf ein Stündchen zur Ruhe zurückziehen?" fragte sie aufstehend. „Der Arzt drängt darauf. Sieben Stunden Schlaf wären das Wenigste —"

„Und davon drei vor Mitternacht", ergänzte die Baronin lächelnd. „Valerie Sie tyrannisiren mich —"

„Wär' meine Tyrannei nur heilbringend, Madame. Darf ich die Jungfer schicken oder selbst helfen?"

„Nichts — danke. Aber eins fällt mir ein, Valerie. Sie wollten dieser Tage nach Berlin, mein Collier vom Juwelier holen. Wär' es nicht zweckmäßig, unter dem Schutz der beiden Herren zu reisen?"

„Wenn Mademoiselle uns nicht fürchtet", scherzte Franz.

„Die Furcht hat die Götter erschaffen, sagt einer der Weisen Griechenlands. Aber die Männer nicht, Herr Baron. Es ist nur die Frage, ob Sie mich mitnehmen wollen."

„Wir haben zwei Wagen und Platz für sechs."

„Also abgemacht." Die Baronin ging grüßend. Es wurde Blume leicht, sich gleichfalls zurück zu ziehen. Auch er sei abgespannt und wolle sich auf ein paar Minuten auf die Dormeuse legen. Franz brachte ihn auf sein Zimmer.

Doch der Commissar verschmähte die Dormeuse. Eine grenzenlose Unruhe war plötzlich über ihn gekommen. Wo lag das Boudoir der Baronin? — Er horchte an der Thür und trat sodann vorsichtig in den Corridor. Ein langer Gang, an den Wänden eingerahmte Städtebilder aus Merians Topographie. Auf der Erde lag ein Läufer, der die Schritte dämpfte. Blume schaute sich um. Niemand zu sehen; wen hätte er auch nach dem Boudoir der Frau des Hauses fragen können! Blume ging den Corridor hinab bis zu der nach dem ersten Stockwerk hinabführenden Treppe und dann wieder zurück. Es war zum verzweifeln. Dicht vor dem Ziele, und plötzlich dies lächerliche Hinderniß. Aergerlich öffnete er wieder seine Zimmerthür.

Im gleichen Augenblick huschte jemand den Corridor hinab.

„Monsieur", rief eine flüsternde Stimme. Eine Welle Eau de Parma flog der Dumont voran.

Valerie legte im Näherkommen den Zeigefinger auf den Mund und zog Blume in sein Zimmer.

„O dieu", rief sie unter perligem Lachen, doch leise; „wie liebe ich die Gefahr! Ein Diener hinter mir und eine Zofe vor mir, und auf der unteren Treppe der Baron Franz mit seiner Vogelflinte. Will in den Park, Krähen schießen. Also, Monsieur, das Boudoir der Baronin liegt genau unter Ihrem Zimmer. Die vierte Thür von der Treppe aus. Sie möchten sich dadurch ankündigen, daß Sie mit Ihrem Stock zweimal stark auf den Boden stoßen. Man hört das unten."

„Mille remerciments, mademoiselle. Sie werden mir nicht zutrauen, daß mich eine affaire d'amour zur Baronin führt —"

„Ich traue allen Menschen das Schlechteste zu, mein Herr. Ich sah, daß in Nantes ein Verlobter seine Braut guillotiniren ließ, und daß ein Mönch das Kind seiner Schwester abschlachtete. Sah noch Grauenvolleres; sah fromme Weiber zu Bestien werden und zarte Mädchen Henker spielen. Was soll ich da glauben, wenn mir ein Fremder sagt, er sei wie der ägyptische Josef —"

„Fräulein Dumont, auf meine Ehre —"

„Aber nein! Nicht pathetisch reden. Lassen Sie Ihre Ehre, Monsieur. Es schiert mich nicht, was Sie mit Madame zu verhandeln haben. Sie hat mich zu ihrer Vertrauten gemacht — und eins kann ich: schweigen . . . Sie wissen Bescheid, mein Herr . . ."

Sie war hinaus.

Blume fühlte sich merkwürdig benommen. Er riß das Fenster auf. Die Schnüffelnase des Dieners konnte den Duft des Eau de Parma spüren. Dann lehnte er sich zum Fenster hinaus. Seltsame Person, diese Valerie Dumont! Was lag alles in ihren Augen?! Tausend Fragezeichen. Nein — tausend Ausrufe, tausend stumme Schreie. Jeder Blick schrie. Auch Blicke hatte sie, die an das Aufheulen eines Raubthieres mahnten . . .

Der Commissar lächelte darüber, daß ihm diese Bilder kamen. Die frische Märzluft wirkte ernüchternd. Unten lag der Park. Der Sonnenuntergang streute eine rothe Pracht über den Lenzwuchs. Der halbe Himmel schwamm wie in Blut. Vom Schloßthurme her klang der tiefe metallene Schlag einer Uhr . . .

Blume zog sich vom Fenster zurück. Nun mußte gehandelt werden. Er nahm seinen Bambus und stieß ihn zweimal auf den Boden. Das verabredete Zeichen war gegeben. Dann ging er hinaus.

Das Boudoir der Baronin war leicht zu finden. Er klopfte an. Charlotte öffnete selbst, ließ ihn ein und schloß hinter ihm ab. Nun stand Blume, und etwas stärker als sonst schlug im doch das Herz, mitten in einem Feenraum. Lichtblaue Seide überall, an den Wänden, auf den Sesseln, an den Fenstern, als Drapirung der Spiegel. Und der rothe Sonnenbrand zuckte über die seidene Pracht gleichwie über das Wasser eines stillen Sees. Auf einer Seite war die Thür halb geöffnet. — Durch sie sah man die vergoldeten Pfosten eines Himmelbetts.

Die Baronin war noch in der Toilette von vorhin; sie schien gefaßt und ruhig.

„Eh' wir beginnen, mein Herr", sagte sie, „eine Bemerkung. Ich glaube nicht, daß man uns überraschen wird. Sollte es dennoch sein, so gehen Sie durch mein Schlafzimmer und öffnen die Tapetenthür hinter dem Bett. Sie führt auf die Dienstbotentreppe und diese nach dem Küchengarten . . . Und nun bitte —" sie nahm selbst Platz und wies auf einen Sessel — „was wollen Sie von mir? . . ."

Blume blieb stehen.

„Ich bedauere aufrichtig, gnädige Frau, daß ich Ihnen diesen peinlichen Augenblick nicht ersparen durfte. Halten Sie es meinen Beamtenpflichten zu gut."

„Was gehen mich, mon dieu, Ihre Beamtenpflichten an! . ."

„Lassen Sie uns nicht Verstecken spielen, Baronin. Vorläufig weiß niemand als ich allein, um was es sich handelt. Beim Herrn Legationssecretär mischte ich Wahrheit und Dichtung, um mich unauffällig hier einführen zu können . . . Daß Sie, Madame, bereits wissen, was ich will und wünsche, hat mir Ihr Echauffement bewiesen, als ich den Namen Chalençon nannte."

„Ich gebe zu, daß mich der Name — so plötzlich und unvermittelt ausgesprochen — alterirte. Es ist begreiflich, denn an ihn fesseln mich tausend Erinnerungen. Aber alle diese Erinnerungen haben Interesse lediglich für mich selbst. Was wissen Sie von Henry Chalençon?! . ."

Der Commissar wurde leicht verlegen. Er wollte nicht ohne weiteres sein Spiel aus der Hand geben.

„Ich weiß unter allen Umständen das Eine", sagte er, „daß die Briefe, die ich bei Mombert beschlagnahmte und die Ihr Herr Sohn — verlor, von der Hand des Herrn v. Chalençon waren. Lassen Sie sich, bitte, an dieser Kenntniß genügen . . ." (Forts. folgt.)

damit Gleichmäßigkeit in unserem Rechtswesen hergestellt wird.

Die innere Entwicklung der Socialdemokratie.

Die Bekanntgabe der Tagesordnung für den Parteitag der deutschen Socialdemokratie giebt den Blättern der verschiedensten Parteirichtungen Anlaß zu einem Rückblick auf die innere Entwicklung der deutschen Socialdemokratie innerhalb des letzten Jahres. Schon die Rückkehr Bernsteins bedeutet ein Ereigniß, dessen Rückwirkungen später vielleicht noch schärfer in die Erscheinung treten dürften. Die Vertheidiger von Repressivmaßnahmen gegen den „Umsturz" leugnen freilich überhaupt jeden Ansatz von reformerischer Entwicklung der Socialdemokratie und die officiellen Organe dieser Partei erweisen ihnen auch gelegentlich den Gefallen, durch ostentatives Heraustecken der revolutionären Fahnen dieser Anschauung einen Schein von Berechtigung zu verleihen. Doch darf man billig wohl auch hier fragen: Qui trompe-t-on?

Die Erörterungen im socialdemokratischen Lager beschäftigen sich, je näher der Parteitag heranrückt, desto angelegentlicher mit der Frage der Taktik der Partei. In den letzten Jahren war die Kritik des parlamentarischen Verhaltens der Partei, die sich implicite natürlich auch gegen die alten parlamentarischen Führer hätte richten müssen, mehr und mehr verstummt; sie wird aber jetzt, wesentlich auch im Hinblick auf die veränderte parlamentarische Taktik der Socialdemokraten in anderen constitutionellen Staaten, wieder aufgenommen, und wendet sich sachlich scharf gegen opportunistische Strömungen innerhalb der Partei. Den ersten Flankenangriff gegen den „Opportunismus in der Praxis" eröffnet der bekannte socialdemokratische Schriftsteller Parvus in der „Neuen Zeit". Er schildert die Gefahren einer parlamentarischen Bethätigung für die Socialdemokratie als revolutionärer Partei, indem er u. a. ausführt:

„Als kleine und schwache parlamentarische Partei setzte die Socialdemokratie manches auf das Conto des Klassencharakters des Staates, was nur das Ergebniß ihrer Schwäche war. Wenn dann die erstarkte Partei doch mancherlei im Parlament zu erreichen vermag, so spiegelt es sich im Kopfe des Parlamentariers leicht als Widerspruch zu der grundsätzlichen Bekämpfung des kapitalistischen Staates wieder . . . Je gewaltiger die socialrevolutionäre Bewegung wird, desto leichter kann es in den Details Abweichungen und Störungen geben, desto schwieriger ist es überhaupt, aus den Details den Grundcharakter der Bewegung zu erkennen, desto mehr muß man auf den Massenzusammenhang die Aufmerksamkeit richten. Also, der Parlamentarismus stellt der Socialdemokratie viele kleine praktische Aufgaben, die leicht von dem Wege der grundsätzlichen Bekämpfung des kapitalistischen Staates ablenken, noch leichter den Beobachter irre führen."

Das sind indeß nur mehr allgemeine Betrachtungen. Eine wirkliche Gefahr für den Grundcharakter der socialdemokratischen Bewegung erblickt Parvus jedoch in einer anderen Erscheinung, nämlich in dem veränderten Verhalten der Regierung zu der Partei. Seine Auffassung weicht von der seitens der officiellen Organe der Partei bisher vertretenen Anschauung nicht unerheblich ab; er deducirt nämlich folgendermaßen: „Schließlich ist in der Staatspolitik gegenüber der Socialdemokratie eine wesentliche Aenderung eingetreten. Man darf annehmen, daß im allgemeinen die Epoche der politischen Entrechtung und Bevormundung des Proletariats vorbei ist. Ich will durchaus nicht behaupten, daß der kapitalistische Staat auf Anwendung von Gewalt gegenüber der Socialdemokratie verzichtet hat, ganz und gar nicht, aber von der Nutzlosigkeit kleinlicher Polizeiarbeit hat er sich überzeugt. In diesem Augenblick ist er, nach den vielen Niederlagen im Kampfe gegen die Socialdemokratie, besorgt, mit dieser ein parlamentarisches Auskommen zu schaffen. Das ist nicht nur in Frankreich der Fall, wo ein förmliches Ministerium des „socialen Friedens" geschaffen wurde, sondern auch in Deutschland, in Oesterreich, seit jüngster Zeit auch in Italien. Diese Taktik wird noch durch den Umstand begünstigt, daß die Colonialpolitik und die äußere Politik in den letzten Jahren für die capitalistischen Staaten eine Bedeutung erlangt haben, wie schon lange nicht mehr; dadurch wird die Aufmerksamkeit der Regierungen von der inneren Politik abgelenkt und das Verlangen wird wach nach dem Frieden im Innern, um freiere Hand zu haben zum Unfrieden im Aeußern. Auch dieses Nachlassen der politischen Reaction wirkt beschwichtigend und erzeugt in den Köpfen desto üppigere Illusionen, je fetter vorher der Boden durch socialreformerischen Mist gedüngt wurde."

Wir meinen, daß diese Auslassungen, die zwar formell gegen bestimmte Strömungen innerhalb der Socialdemokratie zugespitzt sind, doch auch von anderen politischen Richtungen nicht unbeachtet gelassen werden sollten.

Verschärfung des türkisch-französischen Conflicts.

Konstantinopel, 21. Aug. Die „Agence Havas" meldet: Trotz formeller Versicherungen des Ministers des Aeußeren und trotz des dem französischen Botschafter Constans vom Sultan in der Audienz vom Donnerstag gegebenen Wortes zog der Sultan seine Versprechungen und sein Wort betr. den Quairückkauf und die Liquidation der strittigen Schuldforderungen zurück. Wegen dieses Wortbruches benachrichtigte der französische Botschafter den ersten Secretär des Sultans, daß er **alle Beziehungen** mit der ottomanischen Regierung **abbreche** und davon seiner Regierung Mittheilung gemacht habe.

Die Krisis im Flottenverein.

Berlin, 22. Aug. Der Rücktritt des Fürsten zu Wied von dem Präsidium des deutschen Flottenvereins hängt mit den unliebsamen Erfahrungen zusammen, die er während der Dauer seines Amtes in finanzieller Beziehung machen mußte. Wie die „Nat.-Ztg." hört, soll der gewesene Präsident einen Betrag von über 180 000 Mk. geopfert haben, um dem Flottenverein über die Folgen einer ganz unverständlichen finanziellen Gebahrung hinweg zu helfen. (Der „Tägl. Rdsch." zufolge handelt es sich um den Mißerfolg des Nachrichtendienstes vom ostasiatischen Kriegsschauplatze, dessen Kosten er aus eigener Tasche bezahlen mußte.) Als voraussichtlicher Nachfolger des Fürsten zu Wied im Präsidium des Vereins wird der „Nat.-Ztg." Fürst Otto zu Salm-Horstmar genannt.

Der Betrieb auf den kaiserl. Werften.

Berlin, 22. Aug. Die „Brl. N. Nachr." schreiben: Seit dem Anfang dieser Woche ist der Fall zu verzeichnen, daß sich auf keiner der drei kaiserlichen Werften auch nur noch ein Kriegsschiffsneubau auf dem Stapel befindet, obgleich noch über 7 Monate ins Land gehen müssen, ehe an neue Bauaufträge auf Grund des neuen Etats zu denken ist. Diese Thatsache verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als dies selbst im letzten Jahrzehnt vor dem Inkrafttreten des Flottengesetzes nicht mehr der Fall gewesen ist. Das heutige Fehlen eines jeden Flottenneubaues auf den fiscalischen Werften, schreibt das Blatt weiter, liefert den Beweis, wie sehr sich die Bauthätigkeit einer jeden Werft steigern läßt, wenn eine sachgemäße Vertheilung der zur Verfügung stehenden Kriegsschiffsneubauten auf die Kriegs- und die im Privatbesitz befindlichen -Werften stattfindet. Die nächsten in unserer Flotte zu erwartenden Stapelläufe werden daher sämmtlich auf Privatwerften stattfinden, da auf diesen noch sieben Schiffe des Ablaufes harren. Um indessen den Dienstbetrieb auf den kaiserlichen Werften für die Dauer des neuen Etatsjahres sicher zu stellen und nicht eine Einschränkung eintreten zu lassen, wird die Marineverwaltung nicht umhin können, einen Theil der neuen Flottenbauten den Staatswerften in Arbeit zu geben; gingen sie doch im Frühjahr d. Js. leer aus.

Verfügungen über Ausbildung und Prüfung der Volksschullehrer.

Der Cultusminister hat den königlichen Provinzialschulcollegien und Regierungen eine ganze Zahl von Verfügungen zugestellt, welche sich auf die Ausbildung und Prüfung der Volksschullehrer beziehen. Darunter befinden sich Lehrpläne für Präparandenanstalten und Lehrerseminare, Aenderungen der Bestimmungen über die Aufnahme in die Lehrerseminare und die Seminarentlassungsprüfung, Prüfungsordnung für die zweite Lehrerprüfung und die Ordnung der Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen und der Rectoren. Die neue Prüfungsordnung für die zweite Lehrerprüfung tritt am 1. Januar 1902 und die für Lehrer an Mittelschulen und Rectoren am 1. April 1902 in Kraft.

Was den in den Lehrerseminaren zu ertheilenden landwirthschaftlichen Unterricht betrifft, so ist bestimmt, daß für die dritte und zweite Klasse wöchentlich je eine Stunde anzusetzen ist, in denen — im Sommer vorwiegend praktisch, im Winter theoretisch — landwirthschaftlicher Unterricht ertheilt wird. Die Zöglinge sind mit der Bearbeitung und Pflege des Bodens, mit der Anpflanzung der wichtigsten landwirthschaftlichen Gewächse, besonders mit dem Anbau des Gemüses, ferner mit der Zucht und Pflege der Obstbäume, mit Blumenzucht — unter Beschränkung auf die gebräuchlichen Gartenblumen —, bezw. auch mit Seidenbau und Bienenzucht soweit bekannt zu machen, daß sie befähigt werden, später — namentlich bei Verwaltung von Schulstellen auf dem Lande — auf den bezeichneten Gebieten in verständnißvoller Weise praktisch thätig zu sein und an ländlichen Fortbildungsschulen als Lehrer zu wirken. Zu zweckmäßiger Anlegung eines Schulgartens ist Anleitung zu geben. Der Unterricht wird — namentlich hinsichtlich der Gegenstände desselben — in den einzelnen Provinzen je nach den praktischen Bedürfnissen verschieden zu gestalten sein. Die nothwendige Ergänzung hat dieser Unterricht in dem naturkundlichen Unterricht zu finden.

Der Achtstundentag auf dem deutschen Mechanikertag.

Der von dem Leiter der Zeiß'schen Werke in Jena, Professor Abbe, auf dem deutschen Mechanikertag gestellte Antrag, die in dem bekannten Jenenser Betriebe mit für die Geschäftsinhaber wie die Arbeiter gleich günstigen Erfolg eingeführten Reformen — Achtstundenarbeitstag, Zahlung von 25- bis 50procentigen Zuschlägen für Ueberstunden etc. — auf die Betriebe sämmtlicher, der deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik angehörenden Mitglieder auszudehnen, hat nicht die Mehrheit des Vereins gefunden. (32 gegen 11 Stimmen). Aus dem instructiven Referat Professor Abbes über die Erfahrungen, die die Zeiß'sche Fabrik mit diesen Reformen gemacht hat, seien indeß hier einige auch für weitere Kreise interessante Bemerkungen wiedergegeben.

„Man glaubt immer, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Verminderung der Leistung herbeiführt. Das ist, so führte der Referent aus, falsch. In der optischen Werkstätte von Karl Zeiß in Jena, die 233 Arbeiter beschäftigt, . . . haben wir uns experimentell mit dieser Frage beschäftigt. Am 1. April 1900 gingen wir ohne Personenwechsel vom neun- zum achtstündigen Arbeitstag über. Im letzten Jahre hatte die Gesammtzahl der Accordstunden 559 169 betragen. Sie verminderte sich bei der achtstündigen Arbeit auf 509 559 im folgenden Rechnungsjahre. Die Lohnsumme verminderte sich nicht, wie die Arbeiter erwarteten, sie blieb auch nicht die gleiche — — sie stieg auf 366 484 Mk. von 345 899 Mk. im Vorjahre. Der Stundenverdienst erhöhte sich von 61,9 auf 71,9 Pf., d. h. er stieg im Verhältniß von 100 : 116,2. — Die Intensität der Arbeit hatte zugenommen. Dies zeigte auch die größere Benutzung der 650 Arbeitsmaschinen der Firma . . . . Bei der neunstündigen Arbeitszeit betrug der Gesammtverbrauch an elektrischer Kraft durch die Maschinen 49,2 Kilowatt für die Stunde, bei der achtstündigen Arbeitszeit 52 Kilowatt. Der Nutzeffect hob sich im Verhältniß von 100 : 112. — Die Intensität der Arbeit steigt hiernach mindestens in dem Maße, als die Arbeitszeit verkürzt wird, dabei ist sie gänzlich unabhängig vom Willen. Das schnellere Arbeiten geschieht als automatische Anpassung und wird schließlich gewohnheitsmäßig. Die Arbeiter haben nicht die Empfindung einer größeren Strapaze."

Vom Boerenkriege.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Capstadt vom 21. August haben die Boeren sich seit einigen Wochen nach dem Bezirk von Barkly East hingezogen. Ihr Vormarsch wurde durch Cappolizei und andere Lokaltruppen aufgehalten. Barkly East ist gut besetzt, aber in Folge der Nähe des Feindes völlig von der Post- und Telegraphenverbindung abgeschnitten.

Wie von der Londoner „Kriegscorr." gemeldet wird, marschiren Christian Dewet sowohl als Delarey nach Süden mit der Absicht, die Grenze der Capcolonie, also den Oranjeriver, sobald als möglich zu erreichen, ihre Streitkräfte mit denjenigen Kruitzingers an verschiedenen Punkten zu vereinigen und dann einen neuen großen Einfall in das britische Territorium auszuführen.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 21. Aug.** Die **Hofhaltung der Kaiserin Friedrich** in Schloß Friedrichshof wird auf Befehl des Kaisers zum 1. Oktober aufgelöst.

Berlin, 22. Aug. Nach der „Köln. Ztg." wird der **König von England** morgen Nachmittag zum Besuch des Kaiserpaares in **Wilhelmshöhe** erwartet.

* **Berlin, 21. Aug. Aus London wird gemeldet: König Eduard** beabsichtigt, zum Andenken an die **Kaiserin Friedrich** in Deutschland eine **Stiftung** ins Leben zu rufen, deren Sitz wahrscheinlich Frankfurt a. M. sein wird.

Berlin, 22. Aug. Die militärischen **Uebungen** auf dem Döberitzer Uebungsplatze sind wegen der **Ruhrepidemie eingestellt** worden.

— Gegen die **Versicherungs - Gesellschaft „Victoria"** sind neuerdings schwere Anschuldigungen über die finanzielle Situation der Gesellschaft verbreitet worden. Die Verwaltung der „Victoria" erklärt die betreffenden Gerüchte, welche von einem entlassenen kleinen Beamten ausgehen, für Verleumdung. Die „Victoria" verfüge über ein Vermögen von 270 Millionen Mark, wovon 230 Millionen in erststelligen Hypotheken und der Rest in sofort, d. h. innerhalb 12 Stunden zu liquidirenden Objecten angelegt ist. Die „Victoria" hat es sich zu ihrem leitenden Grundsatz gemacht, die Gelder ihrer Versicherten in so solider Weise wie nur möglich zu verwerthen und sich daneben in keinerlei irgend welches Risico bedingende Geschäfte anderer Art einzulassen.

— Aus **Bochum** wird telegraphirt: Die **polnische Agitation** im Industriebezirk ist äußerst rührig. An verschiedenen Orten der Umgegend von Bochum fanden Versammlungen mit national-polnischer Agitation statt. Für Bochum ist eine polnische Frauenversammlung geplant. An den Bischof von Paderborn wurde das Verlangen gerichtet, alle Sonntag polnischen Gottesdienst abzuhalten. Es wurde jedoch abgelehnt.

* **[Zur Neugestaltung der Lehrerbildung]** in Preußen hat der Vorstand des Preußischen Lehrervereins den Zweig- und Provinzialvereinen eine Vorlage übersandt, um sie zu einer Meinungsäußerung und Stellungnahme in dieser Angelegenheit zu veranlassen. Darauf soll die Neugestaltung der Lehrerbildung zum Gegenstand der Verhandlungen eines preußischen Lehrertages gemacht werden.

* **[Die Freie literarische Gesellschaft]** in Berlin beabsichtigte am 13. d. Mts. einen Vortrags- und Recitationsabend zum Besten der durch die **Landestrauer** geschädigten Bühnenangestellten zu veranstalten, das Gesuch um die Erlaubniß dazu wurde jedoch der „Frankf. Ztg." zufolge seitens des Polizeipräsidiums abschlägig beschieden. Das Programm, das unter Berücksichtigung der gegebenen Lage einen durchaus ernsten Charakter trug, enthielt u. a. folgende Nummern: Trauermarsch von Chopin. Vorlesungen aus der Bibel: Genesis, Cap. 42—48, Psalmen, Hohes Lied. Byrons Manfred (Melodramatischer Vortrag). Gedichte aus Classikern und modernen Autoren. Von der Polizei wurde namentlich der Trauermarsch von Chopin bemängelt, da musikalische Darbietungen aller Art, selbst diejenigen, die dem Ernst des Tages Ausdruck geben, auf Grund der Cabinetsordre überhaupt verboten waren. Ferner konnte die Einwilligung nicht ertheilt werden, weil die Gedichte unserer Classiker der Censur nicht im Text vorgelegt waren. — Wahrhaft classisch!

* **[Eine Beseitigung des Duellunfugs]** erwartet die „Köln. Volksztg." von der Einführung der Oeffentlichkeit im Militärgerichtsverfahren. Die Vorgänge im Offiziercorps, die mit den Militärstrafgesetzen in Beziehung stehen, werden

---

Die Kaiserin Friedrich und die Frauenbewegung.

Ueber die Kaiserin Friedrich berichtet Minna Cauer, die bekannte Vorkämpferin für Frauenrechte, manche interessante Züge in der Zeitschrift „Die Frauenbewegung". Frau Cauer war von der hohen Frau zur Mitwirkung bei der Neuausbildung von Krankenpflegerinnen herangezogen worden. Ueber den Verkehr, der sich daraus ergab, erzählt sie Folgendes: „Das, was der Kronprinzessin bei dieser Neuschöpfung vorschwebte, ist theilweise durch das schnell emporgeblühte Victoriahaus in Berlin verwirklicht worden. Der jetzige Kampf um die Stellung der Krankenpflegerinnen wird nach und nach die Vollendung der Idee der Fürstin zeitigen. Sie wollte die Krankenpflege als Beruf für die Frauen. Sie sprach es unumwunden in den Sitzungen aus, welche sie in musterhafter Weise leitete, daß das Diakonissenthum nicht für Jedermann sei, daß aber, um eine weltliche Krankenpflege zu schaffen, nur die beste und gediegendste Ausbildung ein Aequivalent für das fest organisirte und von außen her so geschützte Diakonissenthum bieten könne. In den persönlichen Audienzen, welche mir — der damaligen Schriftführerin dieser Neuschöpfung — zu Theil wurden, empfand ich oftmals die große geistige Stärke und Begabung der Fürstin. Ihre Unterhaltungsgabe war fesselnd und bedeutend, zuweilen scharf und verurtheilend, sobald es sich um Engherzigkeit und kleinliche Auffassung handelte. So verurtheilte die hohe Frau oft in bitterer Weise die kleinbürgerlichen Ansichten der deutschen Frauen; es wurde ihr herzlich schwer, damit zu rechnen. Sie beschuldigte nicht die Verhältnisse dafür, sondern sie klagte die deutsche Frau an, daß dieselbe nicht verstanden hätte, sich eine einflußreichere Stellung zu erringen. Erweiterung der Berufsthätigkeit der Frau, Theilnahme an gemeinnütziger Arbeit, die beste und gediegenste Ausbildung — alles das wurde von der Kaiserin immer und immer als Mittel zur Hebung des Frauengeschlechts betont. Die Kaiserin vertrat den Gedanken und sprach ihn offen aus, daß der Einfluß der Frau auf allen Gebieten ausschlaggebend sei, erniedrigend oder erhebend, herunterziehend oder bildend, hemmend oder fördernd. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, verlangte sie eine allgemeine Hebung des Frauengeschlechts. Nicht für politisches Stimmrecht der Frau würde sie vielleicht eingetreten sein, aber sie forderte die Theilnahme der Frau an dem ganzen großen öffentlichen Leben. Bei ihrem beständigen Bemühen, ihrer Zeit Verständniß entgegenzubringen, würde die Fürstin auch neuen Richtungen und Strömungen der Frauenbewegung Rechnung getragen haben. Von Natur besaß die Kaiserin eine hohe politische Begabung, sie vermochte es schwerlich, sich in die Unreife und Unzulänglichkeit einer unpolitischen Denkweise hineinzufinden."

Beim Untergange des Passagierdampfers „Islander"

nach dessen Zusammenstoße mit einem Eisberg auf der Höhe der Douglasinsel am letzten Donnerstag in früher Morgenstunde haben sich entsetzliche Scenen abgespielt. Die Passagiere — im ganzen 125 — schliefen zur Zeit. Durch eine heftige Erschütterung wurden die meisten aus den Hängematten geschleudert. Die Nacht war finster und stürmisch. Die Offiziere erkannten die Gefahr erst, als der Dampfer durch den Eisberg, auf den er stieß, während er mit voller Dampfkraft fuhr, bereits zertrümmert worden war; kaum waren die Rettungsboote und Flöße herabgelassen, als unter den Fahrgästen eine ernste Panik entstand. Männer trampelten Frauen und Kinder nieder, um in wilder Hast auf die Boote zu gelangen. Ein Mann schwang ein Beil und drohte jedermann zu tödten, der es wage, das bereits überfüllte Boot zu betreten, worin er stand. Als die Boote endlich abstießen, erhob sich ein Wuthgeheul unter den zurückgebliebenen Passagieren. Inmitten der Schreckensscenen machte sich die Goldgier geltend. Goldgräber von Klondyke, die mit ihren Reichthümern nach der Heimath unterwegs waren, erbrachen die festen Schränke, die Gold im Werthe von 75 000 Lstr. bargen, theils um sich in den Besitz ihres Eigenthums zu setzen, theils um zu stehlen. Um den Besitz weniger Unzen Goldstaub wurde blutig gekämpft. Frauen und Kinder wurden unbarmherzig niedergestoßen. Inzwischen begann der Dampfer zu sinken. Ein gewisser Brumbauer aus Portland ließ einen Sack Gold im Werth von 2800 Lstrl. im Stich, nur um das nackte Leben zu retten. Ein anderer Mann sprang mit einer großen Tasche, die mit Gold gefüllt war, ins Meer, in der Hoffnung ein Boot zu erreichen, aber kam nicht wieder zum Vorschein. Andere warfen ebenfalls beträchtliche Goldbeträge in die See, da sie sich mit ihnen nicht zu retten vermochten. In dieser Weise gingen wohl 20 000 Lstrl. verloren, während fünf Kisten mit Gold im Werthe von 35 000 Lstrl., die verschiedenen Banken angehören, mit dem Dampfer sanken. Viele Reisende kamen mit den Ihrigen um. Der Capitän und andere sprangen in das eiskalte Meer, wo sie in der Dunkelheit ertranken. Viele der Geretteten starben später vor Kälte und Erschöpfung. Die Mannschaft benahm sich heldenmüthig und that das Aeußerste, um Menschenleben zu retten. Als der Dampfer sank, barsten die Kessel, wodurch viele, die mit den Wellen kämpften, getödtet wurden, darunter Capitän Foote.

Das Pech des Leutnants.

Ein fatales Nachspiel hat die Spritzfahrt des Leutnants K. vom Telegraphen - Bataillon I gefunden, die er am 9. Tage des wunderschönen Monats Mai dieses Jahres nach der Blüthenstadt Werder bei Potsdam unternahm. Der Leutnant hatte sich in ein fesches Radlerkostüm gesteckt und ein Zweirad zwischen die Beine genommen. An demselben Tage radelte aber auch eine holde Maid in einem nicht minder feschen Kostüm desselben Wegs hinaus in die Welt und beider Wege begegneten sich. Beide fanden sich und genossen den schönen Maientag gemeinschaftlich. Der Herr Leutnant ging auf alle die kleinen Capricen ein, die seine maienfrische und maienfrohe Begleiterin hatte, und um dem Vergnügen die Krone aufzusetzen, ließen sich beide in Werder photographiren. Sie geriethen in das Atelier des Photographen Ferdinand Braun, welches in einem Garten mitten unter den duftigsten Blüthen stand. Der Photograph, der sonst sein Domicil in Schöneberg hat, macht im Sommer „Studienreisen" und hatte für die Zeit der Kirschen- und der Apfelblüthe sich in Werder niedergelassen. Der Leutnant ließ sich mit seiner Gesellschafterin hinter einem Rade stehend an die Platte fesseln. Er nahm ein halbes Dutzend der neu geschaffenen Erinnerungsblätter an frohe Stunden mit sich, bezahlte die Rechnung und setzte die Maienfahrt fort. Er sollte in der allerunangenehmsten Weise an das kleine Abenteuer erinnert werden. Der Photograph hatte verrätherischerweise das wirklich reizende Pärchen in der naturgetreuen Nachbildung seinem Album einverleibt und schickte nun einen Theil seiner Sammlung an den Kaufmann Edgar Schmidt in Dresden, welcher sich damit befaßt, hübsche Photographien in ungemessenen Mengen zu vervielfältigen und in irgend einer Form auf den Markt zu werfen, sei es, daß sie als „ein Blick in die Zukunft" in Gesellschaft von „Planeten" von neugierigen Bauerndirnen, oder als „Postkarten" bezw. „Ansichtskarten" verkauft werden. Das Unglück wollte es, daß sich unter der von Braun eingesandten Collection der Herr Leutnant befand und daß gerade er vor den Augen des „kunstverständigen" Herrn Schmidt Gnade fand. Nun aber schritt das Unglück auf Radlerflügeln fort. Herr Schmidt lieferte 10 000 Stück der Vervielfältigungen an Wertheim und dieser überschwemmte Berlin damit. Kein Tag verging, ohne daß der Herr Leutnant von Seiten seiner Bekannten sein Conterfei in Dutzenden von Exemplaren zugesandt empfing und jedesmal war der beigedruckte Vers

„Nichts Schön'res, als auf dem flinken Rad —
Durchfliegen die Welt, die weite —
O Wonne, wenn einer ein Liebchen hat —
Das lustig ihm radelt zur Seite! —

dick unterstrichen. Der Leutnant konnte sich vor dieser Sturmfluth von Zusendungen nur durch einen Appell an die Staatsanwaltschaft retten. Am Montag hatten sich der Photograph Braun und Kaufmann Schmidt wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Photographie vor der zweiten Ferienstrafkammer am Berliner Landgericht II zu verantworten. Braun wurde zu 500, Schmidt zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Auch wurde auf Einziehung der Bilder, Platten und Formen erkannt.

sich fernerhin nicht mehr verheimlichen lassen. Die Scheu vor den öffentlichen Folgen des Zweikampfes werde mit der Zeit die Lust dazu gewaltig zügeln und damit den Boden für eine zeitgemäße Anschauung von dem Schutz der Offiziers- und Menschenehre ebnen. Einen Beweis für das Gesagte scheine die baierische Armee zu liefern, wo bekanntlich das öffentliche Gerichtsverfahren schon lange besteht. Dort kommen schwere Zweikämpfe im Offiziercorps kaum noch zur strafgerichtlichen Erledigung, obwohl für die baierischen Offiziere dieselben ehrengerichtlichen Bestimmungen und dieselben Auffassungen über die Standesehre wie im preußischen Heer bestehen. Die Ehrenangelegenheiten werden also allem Anschein nach in vernünftiger Weise innerhalb der Offiziercorps durch die Ehrengerichte erledigt. Keinem Vernünftigen wird es einfallen, daraus ungünstige Schlüsse für das Ehrgefühl und den Muth des baierischen Offiziercorps zu ziehen.

* **[Die Fallscheiben für das gefechtsmäßige Schießen]**, die auf dem Döberitzer Platz versuchsweise in Anwendung gebracht worden sind, haben sich ausgezeichnet bewährt. Der hauptsächlichste Vorzug des neuen Scheibensystems besteht darin, daß seine Handhabung eine sofortige Wirkung des Schusses vor Augen führt und jedem Soldaten ein wirkliches Einschießen ermöglicht.

* **[Ein hübsches Stimmungsbild von der Rückkehr der Chinakrieger]** bringt die „Straßburger Post". Nach und nach treffen, so schreibt sie, unsere „Chinesen", glücklicherweise fast vollzählig, aus dem himmlischen Reiche in der elsässischen Heimath wieder ein. Zu Ehren der Zurückkehrenden hat man in einzelnen Dörfern bei allen Honoratioren einen Umtrunk veranstaltet. Ueberall heißt es Abenteuer erzählen und die Kriegsbeute vorweisen. Schrecklich können unsere Soldaten gewiß nicht geplündert haben, denn außer kleinen Gegenständen, Porzellantäßchen, Seidentaschen, Schuhen, sieht man gar keine Werthsachen, während man in gar manchem Bauernhause noch wundervolle chinesische Seidenmäntel, silberbeschlagenes Rauchzeug, Satteldecken, geschnitzte Kasten von höchstem Werthe aus der Expedition unter Palikao, d. h. der französischen Expedition nach China im Jahre 1860 herrührend, bewundern kann. Geradezu köstlich ist es, wie die „alten" Chinesen, also die französischen Kriegsveteranen, beim Anblick der geringfügigen Andenken an China unter sarkastischen Bemerkungen die Nase rümpfen. „Do sieht mr's emol wieder", bemerkte neulich sehr tiefsinnig einer dieser Veteranen, „ils ont travaillé pour le roi de Prusse".

□ **Posen, 21. Aug. [Polenprozesse.]** Der am 13. Juli d. J. vor der Posener Strafkammer vertagte Geheimbündeleiprozeß gegen polnische Akademiker wird Ausgang September wieder aufgenommen werden und wahrscheinlich am 26. September beginnen. Zwei auswärtige Gerichte haben noch Vernehmungen zu bewirken, die Ende August und im ersten Drittel des September erfolgen. Die öffentliche Verhandlung gegen verschiedene Theilnehmer der seiner Zeit aufgelösten tumultuarischen polnischen Volksversammlung in Gostyn ist auf den 3. September vor der Lissaer Strafkammer anberaumt. Ebenso findet auch im September vor der Gnesener Strafkammer der Prozeß gegen die Theilnehmer und Theinehmerinnen des Wreschener Schulkrawalls statt. Doch ist hierfür noch kein Termin angesetzt.

* Aus **Saarburg**, dem Sitze des Kriegsgerichts der 31. Division des 15. Armeecorps, das am 8. und 9. d. Mts. in dem **Todtschlagsprozesse gegen den Baron v. Stietencron** auf dessen Freisprechung erkannte, wird den „Leipz. N. Nachr." geschrieben: Nachdem bis zur Stunde seitens des Kriegsgerichtsraths Volen-Straßburg, der im Stietencron-Prozesse die Anklage vertrat, gegen das freisprecheude Urtheil bei dem Ober-Kriegsgericht eine Revision nicht angemeldet worden ist, gewinnt es den Anschein, als ob eine Weiterführung des Verfahrens nicht stattfinden soll. Dagegen soll das italienische General-Consulat in Mannheim als Vertreter der Erben des erschossenen Italieners Fozzi eine officielle Beschwerde gegen das Urtheil bei dem Generalcommando des 15. Armeecorps eingereicht haben, in der es sich vor allem auf das Zeugniß der Arbeitsgenossen des Getödteten beruft, die von einer aggressiven Haltung Fozzis gegenüber dem Angeklagten v. Stietencron nichts bemerkt haben wollen und die auf diese Aussage hin sämmtlich vereidigt worden sind. Wie erinnerlich, hatte bereits im Laufe des Prozesses der amtliche Vertreter des Consulats Dr. Gauß aus Mannheim Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit der Entlastungszeugen erhoben.

Schweiz.

Bern, 19. Aug. Wie nun bestimmt bekannt wird, wurde von der internationalen römischen Conferenz von 1898 betr. **Bekämpfung des Anarchismus** zwischen den betheiligten Regierungen die Vereinbarung getroffen, daß die ausgewiesenen Anarchisten stets dem Heimathsstaat zugeführt werden sollen. Demgemäß wurden seither alle aus der Schweiz ausgewiesenen italienischen **Anarchisten** an Italien **ausgeliefert**. (Frkf. Z.)

Serbien.

Belgrad, 21. Aug. In der Nacht vom 18. zum 19. August versuchten türkische **Schmuggler** bei den Wachthäusern Kainovicse und Scharpelatz die serbische Grenze zu überschreiten, wurden jedoch von einem serbischen **Grenzwächter** bemerkt und zogen sich nach kurzem Kampfe auf türkisches Gebiet zurück; hier wurden sie von türkischen Grenzwächtern empfangen. Dabei fiel ein Schmuggler.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. August.

Wetteraussichten für Freitag, 23. August,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, mäßig warm, lebhafte kühle Winde.

Sonnabend, 24. August: Wolkig, normal warm, Regenfälle, windig.

Sonntag, 25. August: Wolkig, mäßig warm, lebhafte Winde. Regenschauer.

Montag, 26. August: Wolkig, bedeckt, kühler, Regen. Starker Wind.

Dienstag, 27. August: Veränderlich, windig, ziemlich kühl.

* **[Zu den Kaisertagen]** wird uns heute telegraphirt: Für das **Flottenhauptmanöver** bei Danzig ist der Marineattaché bei der deutschen Botschaft in London Capitän zur See Coerper als Flaggoffizier des Kaisers commandirt worden.

Die „Kieler Zeitung" bleibt dabei, daß die **Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland** und dem König von England voraussichtlich in Kiel stattfinden werde. Als Tag der Zusammenkunft werde der 5. September genannt. Gestern wurde bekanntlich diese Angabe mehrseitig als absolut unzutreffend bezeichnet. Ganz unwahrscheinlich ist sie vielleicht nicht. Vielleicht wird auch absichtlich Unklarheit über Ort und Zeit der Kaiser-Entrevue verbreitet. Ueberraschend wäre das nach den Erfahrungen von 1881 nicht. Damals wurde bekanntlich der Besuch des Zaren Alexander III. noch mit Entschiedenheit bestritten, als dieser sich bereits auf der Hierherreise befand. Daß es mit Bewußtsein der Unrichtigkeit geschehen, hat dann die „Nordd. Allg. Ztg." unverblümt zugestanden.

Der Chef des Generalstabes der Armee Herr General der Cavallerie Graf v. Schlieffen trifft morgen mit zwei Generalstabsoffizieren zu Vorbereitungen für das Kaisermanöver hier ein und wird im „Danziger Hof" Wohnung nehmen.

* **[Dedication.]** Prinz Johann Georg von Sachsen, welcher am 6. Juni mit seiner Gemahlin hier die Taufe des Panzerschiffes „Wettin" vollzog und bei Gelegenheit dieser Anwesenheit in Danzig auch der Kunstsammlung unseres Mitbürgers Hrn. L. Gieldzinski einen längeren Besuch abstattete, hat letzterem jetzt „zur Erinnerung an den Besuch seiner schönen Sammlungen und die liebenswürdige Führung durch dieselben", wie es in dem Anschreiben heißt, sein Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift übersenden lassen.

* **[Herr Bürgermeister Trampe]** kehrt Ender dieser Woche von seiner Urlaubs- und Erholungsreise hierher zurück.

* **[Rendant Sonntag.]** Die Landeshauptkasse unserer Provinzial-Verwaltung hat ihren ersten Kassenbeamten durch den Tod verloren: Herr Landesrentmeister Heinrich Sonntag ist gestern nach kurzem Krankenlager in dem rüstigen Alter von 53 Jahren gestorben. Er stand seit 23 Jahren im Dienste unserer provinziellen Selbstverwaltung und versah seit 18 Jahren das Amt des Rendanten der Hauptkasse. Seine Promptheit und Gewissenhaftigkeit in diesem Amte ist von der Rechnungsrevisions-Commission des Provinzial-Landtages des öfteren lobend anerkannt worden und ein warmer Nachruf der Landesdirection wie ihrer Beamten bezeugt die Achtung und Sympathie, welche der Dahingeschiedene bei seinen Vorgesetzen und Collegen genoß.

* **[Eisenbahn-Conferenz.]** Wie wir bereits mittheilten, ist heute Vormittag im großen Sitzungssaale des hiesigen Landeshauses eine Conferenz zur Regelung der Wagengestellung für die **Herbstmanövertransporte** abgehalten worden, bei der es sich nicht nur um die Manövertransporte für das Kaisermanöver in Ost- und Westpreußen, sondern um Manövertransporte überhaupt handelte. Schon gestern waren Vertreter der preußischen und anderer Eisenbahndirectionen aus Berlin, Bromberg, Stettin, Kattowitz, Königsberg, Posen, Dresden, Kassel, Stuttgart, Magdeburg, Altona, Oldenburg, Köln, Straßburg i. E. u. s. w. in unserer Stadt eingetroffen. Auf Einladung des Vorsteher-Amts der Kaufmannschaft wurde gestern Abend zunächst der Artushof, der festlich erleuchtet war, unter Führung des Herrn Bauraths Seliger besichtigt. Nach der Besichtigung fand gemeinsames Abendessen im Marinesaale des „Danziger Hof" statt und heute Vormittag um 10 Uhr begannen die Verhandlungen im Landeshause.

Der Sitzung wohnten 30 Oberbeamte und 20 Secretäre bei. Den Vorsitz führte der Vertreter des Eisenbahn-Directionsbezirkes Magdeburg und außerdem für die diesjährigen Manövertage Herr Regierungs-Baurath Seliger-Danzig. Als Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten leitete Herr Geheimer Baurath und vortragender Rath Wolff die Gesammt-Verhandlungen. Es handelte sich heute hauptsächlich um Stellung von 6- bis 7000 Abtheil-Eisenbahnwagen für den 19. und 20. September. Mittags fand ein gemeinsames Essen im „Danziger Hof" statt und morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

* **[Thierseuchen.]** Nach amtlicher Erhebung und Zusammenstellung herrschte Mitte August die **Maul- und Klauenseuche** in Westpreußen auf einem Gehöfte des Kreises Carthaus, in Ostpreußen auf zwei Gehöften des Kreises Pr. Holland, in Pommern auf einem Gehöfte und in Posen auf drei Gehöften in zwei Kreisen. Die **Schweineseuche** herrschte in Westpreußen auf 14 Gehöften in acht Kreisen, in Ostpreußen auf 83 Gehöften in 13 Kreisen, in Pommern auf 51 Gehöften in 12 Kreisen und in Posen auf 66 Gehöften in 23 Kreisen. **Lungenseuche** herrschte in den Ostprovinzen gar nicht und neue Fälle von **Pferderotz** waren je einer im Regierungsbezirk Marienwerder und Regierungsbezirk Königsberg vorgekommen.

* **[Zwanzig weitere Arbeiter-Wohnhäuser.]** Der schnelle Absatz, welchen die auf dem Gelände Leeg-Strieß im Bau befindlichen zwanzig Häuser der **Abegg'schen Stiftung**, von welchen zehn am 1. April, die anderen zehn spätestens am 1. Juli 1902 beziehbar zu liefern sind, gefunden haben, hat den Verwaltungsrath der Stiftung veranlaßt, nachdem er durch Ankauf sein Gelände vergrößert hat, den **Bau von weiteren zwanzig Häusern zu contrahiren**, die am 1. Oktober 1902 bezogen werden können. Der Preis eines jeden Hauses stellt sich auf 6000 Mk. bei 150 Mk. Anzahlung, die Miethe einschließlich der Abzahlung auf den Kaufpreis auf 26,60 Mk. monatlich für zwei Wohnungen, von welchen die eine aftervermiethet werden darf.

□ **[Die Post und die Polen.]** Auf verschiedenen westpreußischen Postämtern wurde den Briefträgern folgende Verfügung vorgelegt, die sie zum Zeichen, daß sie von ihr Kenntniß genommen, unterschreiben mußten:

„Gemäß einer Mittheilung des kgl. preußischen Ministeriums des Innern cursiren innerhalb des polnischen Publikums Postkarten, auf denen einzelne Verse des polnischen Liedes gedruckt sind, das da beginnt „Jeszcze Polska nie zginela" (Noch ist Polen nicht verloren) oder auch des „Liedes der Legionen" mit Abbildungen, die dem § 130 des Strafgesetzbuches zuwiderlaufen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die oben genannten Karten vom Postverkehr ausgeschlossen sind, und zwar mit Bezug auf § 5 I der Postordnung.

Polnische Blätter äußern die Besorgniß, viele deutsche Briefträger, die des Polnischen nicht mächtig sind, würden nun Karten mit polnischem Text in den Papierkorb werfen aus Furcht, es könnte sich darunter ein Vers der verbotenen Lieder befinden.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,68, Fordon 0,62, Culm 0,36, Graudenz 0,84, Kurzebrack 1,08, Pieckel 0,98, Dirschau 1,16, Einlage 2,52, Schiewenhorst 2,72, Marienburg 0,64, Wolfsdorf 0,66 Meter.

* **[Haftantritt.]** Herr Justizrath Dr. Sello aus Berlin hat die ihm wegen Beleidigung des Staatsanwalts Braut zuerkannte vierwöchige Festungshaft gestern in Weichselmünde angetreten.

* **[Katholische Lehrer-Versammlung.]** Die Provinzial-Versammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens wird in den Tagen vom 2.—4. Oktober in Pr. Stargard abgehalten werden. Zu derselben sind Vorträge über die Bekämpfung des Alkoholismus und über das Fürsorgegesetz angemeldet.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Eine Parzelle von Heubude Blatt 205 von den Provinzial-Steuersecretär Nalenz'schen Eheleuten an die Steueraufseher a. D. Lossin'schen Eheleute und eine Parzelle an die Maurerpolier Hardt'schen Eheleute; Ankerschmiedegasse Nr. 24 von dem Arbeiter August Preuß an die Schlosser- und Schmiedemeister Liebricht'schen Eheleute für 31 900 Mk.; Häkergasse Nr. 58 von dem Privatmann Lehmann an die Musikus Kochanski'schen Eheleute für 43 000 Mk.

* **[Taxameter-Apparate.]** Wie uns die Danziger Taxameter-Fuhrgesellschaft mittheilt, wird von Seiten des Publikums hin und wieder noch darüber Beschwerde geführt, daß Taxameterkutscher, besonders in der Nacht und bei Fahrten nach außerhalb unrichtige Taxen an dem Taxameter-Apparat einstellen, bezw., ohne den Apparat durch Senken der Fahne in Dienst zu stellen, einen beliebigen Fahrpreis dem Fahrgast abverlangen. Im Interesse aller Betheiligten ersucht uns die Gesellschaft darauf hinzuweisen, daß die Taxameterkutscher nach den Bestimmungen der kgl. Polizeiverordnung vom 17. November 1898 zur Einstellung der vorgeschriebenen Taxe und eventl. des betreffenden Zuschlags bei Strafe verpflichtet sind. Der Fahrgast hat als Fahrgeld nur den Betrag an den Kutscher nach beendigter Fahrt zu zahlen, den der Apparat in der Mitte des Zifferblatts und eventl. als Zuschlag links unten in Zahlen anzeigt. Nach dem polizeilichen Fahrtarif, der in übersichtlicher Zusammenstellung in jedem Taxameter-Fuhrwerk an der Rücklehne des Kutscherbocks befestigt ist, fahren 1—2 Personen in der Stadt und am Tage auf Taxe A, außerhalb der Stadt, aber innerhalb des Polizeibezirks, am Tage auf Taxe B und Nachts von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens stets auf Taxe C. Zuschläge von je 25 Pf. muß der Kutscher einstellen für jede Person über zwei, für je 25 Kilogr. Gepäck, für Bahnhofsfahrt mit Blechmarke, Bedienung auf dem Bock und Mitnahme eines Hundes.

* **[Unfall mit tödtlichem Ausgange.]** Der 88jährige Eigenthümer Johann Frohwerk aus St. Albrecht, welcher am Dienstag Mittag in Danzig von der elektrischen Straßenbahn angefahren und nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht wurde, ist dortselbst in Folge der erlittenen Verletzungen verstorben.

[Polizeibericht für den 22. August.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler. — Obdachlos: 5. — Gefunden: 2 Schlüssel am Ringe, am 15. Juli cr. Quittungsbuch der Steuermannssterbekasse für Martha Roschmann, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 19. August cr. 1 buntkarrirtes wollenes Damentuch, abzuholen von Frau Auguste Geske, Altstädt. Graben Nr. 104; am 11. Juli cr. 1 Rosenkranz von braunen Perlen mit großem Kreuz, abzuholen vom Wächter Ziolkowski, Schichaugasse 24. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 Berloque-Fuchs auf grünem Stein, grav. L., 1 Pince-nez in Doubléfassung mit Lederfutteral, am 13. Juli cr. 1 grünes Portemonnaie mit 5 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-h- **Zoppot**, 22. Aug. Gestern hielt der evangelische Kirchenbauverein im „Lindenhof" unter Vorsitz des Herrn Oberstleutnant a. D. Burrucker eine Sitzung ab. Ueber die bevorstehende **Einweihung der Erlöserkirche** ist hervorzuheben, daß der Gemeindekirchenrath den **Kaiser** und die **Kaiserin** gebeten hat, zwischen dem 10. und 15. September einen Tag zur Einweihung zu bestimmen und an der Feier Theil zu nehmen. Aus dem Cabinet der hohen Protectorin ist nun der Auftrag gekommen, das **Programm** für die Einweihefeier aufzustellen und zur Genehmigung einzureichen. Im Beisein des Herrn Pfarrers Bowien wurde das Programm aufgestellt.

Am 28. d. Mts. findet in der hiesigen **Kirche** die **Visitation** durch den Superintendenten Herrn Syring aus Neustadt statt, mit welcher eine Prüfung der evangelischen Schüler der hiesigen Schulen verbunden wird.

Hohenstein in Westpr., 21. Aug. Gestern Nachmittag brannte in Nambeltsch das Wohnhaus des Hofbesitzers Weigle vollständig nieder.

□ **Dirschau**, 21. Aug. Auf dem Hofe des Herrn Maurermeisters Brandt hier, zwischen der Bahnhofstraße und dem Stadtgraben gelegen, werden jetzt mehrere **große Schuppen** errichtet, die für die Pferde, Wagen und Diener des **königl. Marstalls** während der Manöverzeit dienen sollen. Erforderlich sind Unterkunftsräume für 150 Pferde, 20 Wagen und für 70 Hofbedienstete. Die Baulichkeiten müssen bis 10. Sept. vollständig fertig gestellt sein.— In den letzten Tagen passirten unseren Bahnhof viele **Chinastreiter**, welche zur Reserve entlassen sind. An Stelle des sonst üblichen Reservisten-Stöckchens mit der Compagnietroddel hatten viele von den in die Heimath Entlassenen Bambusrohre, die mit langen seidenen Bändern in den deutschen Farben geschmückt waren.

H. **Tiegenhof**, 21. Aug. Das Arbeiter Krugel'sche Ehepaar in dem Nachbardorfe Kl. Mausdorf begeht am nächsten Sonnabend die **goldene Hochzeit**. Während der Ehemann nicht mehr arbeitsfähig ist, erfreut sich die Gattin einer noch rüstigen Gesundheit. Die Eheleute haben seit ihrer Verheirathung **auf ein und demselben Bauerngute** (jetziger Besitzer Wiens) gearbeitet.

* Vor einiger Zeit brachte bekanntlich die „Elbinger Zeitung" eine ihr angeblich von einem Theilnehmer gemachte, gegen die polnische Propaganda sich richtende **Mittheilung** über ein **Schulfest im Kreise Stuhm**, bei dem angeblich **ein Pfarrer** in seiner Ansprache mit Bezug auf das für den Schulneubau des Dorfes gespendete Gnadengeschenk gesagt haben sollte:

„Nicht der Kaiser, sondern der liebe Gott habe das große Werk vollbracht; der liebe Gott habe den Kaiser angewiesen, das Geld zu zahlen, und da gebe es keine Widerrede. Also nicht dem Kaiser, sondern dem lieben Gott seien wir zu Dank verpflichtet."

Die Sache erschien uns sofort etwas zweifelhaft, was wir auch bei Erwähnung derselben hervorgehoben haben. Heute dementirt nun die „Elb. Ztg." ihre Mittheilung durch folgende Erklärung: „Wir haben uns inzwischen davon überzeugt, daß dem Berichte unseres Gewährsmannes ein sehr bedauerlicher Irrthum unterlaufen ist, denn auf dem Schulfest war überhaupt kein Geistlicher, und in Folge dessen konnte ein solcher auch nicht die erwähnte Rede halten."

Graudenz, 22. Aug. Der Wachtmeister Jäckel von der 5. Escadron des Kürassier-Regiments Nr. 5 in Riesenburg war vom dortigen Kriegsgericht wegen **Körperverletzung** zu 60 Mark Geldstrafe event. zwölf Tagen Gefängniß verurtheilt, von der Anklage der Bedrohung mit Todtschlag aber freigesprochen worden. Gegen dieses Urtheil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt, da ihm die Strafe zu niedrig erschien. J. hatte am 20. Juli in einem Lokal in Riesenburg den Bäckermeister M. nach vorangegangenem geringfügigen Streit zur Erde geworfen und geschlagen. Als die Wirthin die Streitenden auseinandergebracht hatte, schnallte J. seinen Säbel um, **zog blank** und war im Begriff, auf M. einzudringen, indem er ausrief: „Ich steche Sie über den Haufen." J. wurde jedoch an weiteren Mißhandlungen verhindert. Das Oberkriegsgericht sah auch die Bedrohung als erwiesen an und hielt die Handlungsweise des J. für recht roh. Das Urtheil des Kriegsgerichts wurde aufgehoben und der Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung mit einem Verbrechen zu zwei Monat und einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Bischofswerder, 20. Aug. Der **Stadtkämmerer** Kielmann mußte im Juli sein Amt niederlegen, weil Fehlbeträge von mehr als 400 Mk. ermittelt wurden. Nachdem ihm die Kasse und die Bücher abgenommen waren, ist nun festgestellt, daß er die Bücher gefälscht und **große Unterschlagungen** begangen hat; es sind bis jetzt Unterschlagungen von mehr als 5000 Mk. ermittelt. Kielmann wurde deshalb heute verhaftet und dem Amtsgericht Dt. Eylau zugeführt.

Gumbinnen, 21. Aug. Die conservative „Preußisch-Littauische Zeitung" meldet: Der Dragoner Skopeck, bekanntlich ein Hauptbelastungszeuge im Prozeß Marten, soll am Sonntag während seines Hierseins zu einem Mädchen Folgendes gesagt haben: „Morgen habe ich Termin, da muß ich erst einen trinken, damit ich sprechen kann. Ich weiß von gar nichts, ich habe keinen vor dem Guckloch stehen sehen". Als dann das Mädchen sagte, er müsse doch alles beschwören, soll Dragoner Skopeck geantwortet haben: „Was heißt hier beschwören, das hat ja nichts zu bedeuten. Hol der Teufel den Kopf oder die Brust, mir ist alles egal." **Seitens der Polizeibehörde sind diese Aeußerungen dem Gericht der zweiten Division in Insterburg heute Nachmittag mitgetheilt worden.**

* An dem **Mausoleum in Cadinen**, das bekanntlich zu einer **Bet-Kapelle** für das Kaiserpaar hergerichtet wird, wird gegenwärtig eifrig gearbeitet. Mit der inneren Ausschmückung sind fünf Maler aus Berlin seit 14 Tagen beschäftigt. Zu beiden Seiten des kleinen Altars werden buntfarbige Fenster angebracht. Man hofft, bis zum 1. September d. J. mit der ganzen Einrichtung fertig zu werden.

Bartenstein, 20. Aug. Ein **schrecklicher Vorfall** ereignete sich in dem nahen Gute Plensen. Der Instmann K., welcher die Getreide-Mähmaschine bediente, war beim Mähen des Hafers beschäftigt. Um die Vesperzeit erschien die Frau des K. mit ihrem 2½ Jahre alten Kinde. Alle drei setzten sich in unmittelbarer Nähe der Maschine nieder, ohne daß diese abgestellt war. Plötzlich wurden die Pferde scheu und rasten auf die drei zu. Während es dem K. gelang, noch rechtzeitig aufzuspringen, geriethen Mutter und Kind gerade vor die Maschine und wurden von ihr erfaßt. K. sprang nun schnell den Pferden in die Zügel, kam aber zu Fall, gerieth unter die Pferde und wurde schrecklich zugerichtet; er trug mehrere tiefe Wunden im Gesicht und am Kopf, Knochenbrüche und Quetschungen davon. Erst nach längerer Zeit gelang es anderen Arbeitern, die Pferde zum Stehen zu bringen. Während die Mutter mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon kam, wurde das Kind, das zwischen die Messer gerathen war, gräßlich zugerichtet. So wurden ihm der rechte Arm, wie auch das Bein bis über die Hälfte ganz zerfetzt. Die Hand hing nur noch an einigen Sehnen. Vater und Kind wurden in das hiesige Krankenhaus geschafft.

Neidenburg, 20. Aug. In der vergangenen Woche wurde die **21jährige Tochter** des Wirthes Roschkowski in Lehne vermißt und nach vielem Suchen im Keller mit **gespaltenem Schädel** todt aufgefunden. Da angenommen wurde, daß das Mädchen ermordet sei, wurde der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Die gestrige Section ergab, daß sich das Mädchen mit **Wasser erschossen hat**. Der Grund zur That soll unglückliche Liebe sein, da der Vater die Einwilligung zur Heirath nicht geben wollte.

Vermischtes.

Wieviel Briefe empfangen die Herrscher?

Nach einer Statistik, die der „Matin" mittheilt, ist der Souverän, der den Record der täglichen Correspondenz hält, der Papst. Im Laufe des Jahres 1900 hat dieser in der That im Durchschnitt täglich 22 700 Briefe, Packete und Zeitungen erhalten. Die Bureaux des Vaticans, die mit der Durchsicht dieser Correspondenz beauftragt sind, sind in Folge dessen sehr bedeutend; sie zählen nicht weniger als 40 Secretäre. Es kommen also im Durchschnitt 500 Briefe auf jeden Secretär, was immer noch eine ganz hübsche Arbeit bedeutet. König Eduard VII. kann sich mit Leo XIII., was den Umfang seiner Tagespost angeht, nicht messen. Aber er empfängt auch noch 3000 Zeitungen und 1000 Briefe täglich. Er läßt seinerseits weit hinter sich den Zaren und Kaiser Wilhelm, von denen jeder nur 600 Briefe täglich bekommt. Kaiser Wilhelm durchläuft, wie übrigens auch Eduard VII., den größeren Theil seiner Correspondenz selbst, er liest die Antworten, die darauf gegeben werden, durch und läßt niemals einen Brief länger als 48 Stunden ohne Empfangsanzeige. Endlich erhält der König von Italien täglich 500 Briefe durchschnittlich, der Kaiser von Oesterreich 300 und die Königin Wilhelmine 50. Zu bemerken ist noch, daß zwei Staatshäupter fast immer gleichlautende Briefe erhalten: der Fürst von Monaco empfängt fortwährend Briefchen von Leuten, die Geld von ihm borgen wollen, und

der König von Portugal empfängt solche unaufhörlich von Leuten, die sich weigern, ihm etwas zu borgen. Alle beide werden das auf die Dauer ziemlich monoton finden. . . . .

Das Abenteuer einer Meermaid.

Ein lustiges Abenteuer erlebte eine junge Engländerin während der Regatta, die vorige Woche auf dem Solent bei Cowes stattfand. Sie befand sich auf einer der dort ankernden Yachten, und da sie eine vortreffliche Schwimmerin ist, beschloß sie eines Nachts, in den einladenden Fluthen des Solent ein Bad zu nehmen. Sie schwamm weit hinaus, als sie dann aber zu ihrer schwimmenden Behausung zurückkehren wollte, irrte sie sich in der Dunkelheit in den Schiffen, stieg ruhig das Fallreep einer fremden Yacht hinauf und erschien plötzlich als Meermaid in einem Kreise junger Herren, die auf Deck noch vor dem Schlafengehen eine Cigarre rauchten. Ohne auch nur einen Moment die Fassung zu verlieren, bat sie mit der größten Ruhe um Auskunft, wo ihre Yacht liege, sprang mit einem eleganten Kopfsprunge über die Reeling und schwamm ruhig nach ihrem Boote zurück.

* **[Originelle Schwindler.]** Seit einiger Zeit kam in Paris merkwürdig häufig der Fall vor, daß anscheinend sehr sanfte Wagenpferde Menschen anbissen und die Besitzer der Thiere dafür Schadenersatz zahlen mußten. Eine Versicherungsgesellschaft, die aus diesem Grunde mehrmals angezapft wurde, veranstaltete endlich eine Untersuchung, und da stellte es sich heraus, daß eine Bande von acht Uebelthätern auf den pfiffigen Einfall gerathen war, eine Beißmaschine zu construiren, welche die Form eines Pferdegebisses trug. In der Dunkelheit schlichen sich je zwei Gesellen an die Pferde, reizten sie und brachten sich dann mit der Maschine die nöthige Wunde bei, die ihnen zwischen 200 und 500 Franken eintrug. Die Polizei wurde benachrichtigt, und es gelang, die Maschine zu confisciren und die Bande zu verhaften, deren Mitglieder zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt wurden.

* **[Der Roman einer Krankenschwester]** wird im Westen Berlins viel besprochen. Vor einigen Monaten kam ein wohlhabender Deutschamerikaner Fritz M., ein naher Verwandter des Generalleutnants z. D. v. Holleufer, schwer krank nach der Reichshauptstadt und nahm hier in einem Hotel in der Linkstraße Wohnung. Zur Pflege des Patienten wurde eine Schwester vom Rothen Kreuz, eine noch ziemlich junge Offizierswaise, bestellt. M. schwebte lange Zeit zwischen Leben und Tod, bis seine kräftige Natur und die sorgsame Pflege der Krankenschwester den Sieg davontrugen. Zwischen dem Genesenden und seiner Pflegerin entspann sich, trotz des erheblichen Altersunterschiedes — der Amerikaner ist ein Fünfziger, während die „Schwester" noch in den Zwanzigern steht — ein Liebesverhältniß, das schließlich zur Verlobung führte, die im Fürstenhof am Potsdamer Platz gefeiert wurde. So wird nun, durch Amors Macht, eine arme Krankenschwester, die bis vor kurzem Aufseherin in einem Gefängniß war, nicht nur zur reichen Dame, sondern tritt auch in verwandtschaftliche Beziehung zu den ersten Gesellschaftskreisen der Reichshauptstadt.

* **[Scherze eines Geisteskranken.]** Mitte Mai vorigen Jahres wurde spät Nachts in den oberen rechtsseitigen Isar-Anlagen von München, nächst den Harlachinger Ueberfällen ein junges Ladenmädchen vollständig durchnäßt angetroffen. Dasselbe gab an, von einem Herrn, der sich für einen reichen Villenbesitzer in Thalkirchen ausgegeben habe, in die Anlagen gelockt und von demselben plötzlich ins Wasser geworfen worden zu sein. Anfangs Juli und gegen Weihnachten v. J., sowie am 20. Juli d. J. je spät Nachts ereignete sich, wie die „Münch. A. Ztg." berichtet, mit mehreren anderen Mädchen in der gleichen Gegend derselbe Vorfall. Der Unbekannte hatte dieselben Stunden lang in den Anlagen und Auen zwischen Thalkirchen und Harlaching umher geführt und sie gegen Mitternacht (in der Mehrheit der Fälle an ungefährlichen Stellen) ins Wasser gestoßen. Nachdem die Fahndung nach diesem gefährlichen Unbekannten bisher erfolglos gewesen, gelang es am 16. d. M., denselben in Giesing in der Person eines 31jährigen ledigen Mechanikers festzunehmen. Er legte sofort ein Geständniß ab und klärte seine Handlungsweise damit auf, „daß es ihm unendlichen Spaß mache, Mädchen im Wasser plätschern zu sehen". Auf amtsärztliches Gutachten wurde der Mann als muthmaßlich geistesgestört zunächst in das Krankenhaus gebracht.

Berlin, 22. Aug. (Tel.) Ein seit einiger Zeit beschäftigungsloser Kaufmann Namens Köhler **vergiftete** seine zwei 4 bezw. 6 Jahre alten Kinder und sich selbst.

Berlin, 21. Aug. Auf dem Wannseedampfer „Elsa" fand dem „Lokalanzeiger" zufolge eine **Kesselexplosion** statt, wodurch fünf Personen theilweise schwere Verletzungen erlitten.

— Zur Erklärung des **Abbrechens** der gestrigen **„Tell"-Aufführung** im **Berliner Theater** schreibt der **Kammersänger Brucks**: „Trotzdem ich an einer heftigen Kolik litt, wollte ich meine letzte Gastspielpartie durchzuführen versuchen und hatte deshalb kurz vor der Vorstellung drei Morphiumpulver genommen. Die Wirkung derselben, welche während der Vorstellung eintrat, verursachte allmähliche Ohnmachtsanfälle, gegen welche ich vergebens anzukämpfen versuchte."

Bern, 20. Aug. An dem sonst ganz harmlosen **Abendberg** bei Interlaken ist letzten Sonnabend ein älterer Herr, Theodor Matter, Fabrikant aus Mannheim, 50 Meter tief **abgestürzt** und todt geblieben. Der 67 jährige Herr hatte sich in ungenagelten Schuhen über den Wegrand hinausgewagt, um Blumen zu pflücken. Herr Matter hatte mit Frau und Tochter im Kurhaus Bellevue gewohnt.

Pest, 21. Aug. In der Ortschaft O-Kanizsa (Comitat Bacs-Bodrog) zerstörte eine **Feuersbrunst** 32 Häuser.

Brest, 21. Aug. Eine Depesche aus Tréguier meldet, daß gestern Abend ein **Vergnügungsboot gekentert** ist, wobei fünfzehn Personen ertranken.

Philadelphia, 20. Aug. In vergangener Nacht erfolgte in den Gruben der Standard Oil Company eine **Explosion**, durch welche fünf Personen getödtet wurden. Es brach ein **ungeheures Feuer** aus, welches sich jetzt noch ausbreitet. Achtzehn Tanks wurden zerstört. Zwei deutsche Schiffe, „Gut Heil" und „Marie", die gerade Petroleum luden, wurden den Fluß hinabgeschleppt und so in Sicherheit gebracht.

Saragossa, 21. Aug. In Folge eines heftigen **Sturmes**, der in der ganzen hiesigen Gegend wüthete, sind in Villanueva de Jiloca **vierzig Häuser eingestürzt**. Sechs Personen wurden getödtet.

Newyork, 22. Aug. Nach einem Telegramm aus Colon **scheiterte das columbische Kanonenboot „Lapopa"** während der Ueberfahrt von Cartagena nach Savanilla. Man glaubt, daß die Schiffsbesatzung und die an Bord befindlichen Truppen sich gerettet haben.

Standesamt vom 22. August.

Geburten: Arbeiter Josef Franz Borowski, S. — Kaufmann Ernst Flemming, T. — Schlossergeselle Emil Herzog, T. — Schlossergeselle Johannes Arendt, S. — Werfthilfsarbeiter Georg Weidner, S. — Navigateur Julian Lebbe, T. — Steinsetzergeselle Hermann Werner, T. — Schuhmachergeselle Hermann Schulz, S. — Maschinenschlosser Walter Unger, S. — Tischlergeselle Josef Zynda, S. — Arbeiter Gustav Engler, T. — Instrumentenmacher Friedrich Winkelhöfer, T. — Bäckermeister Karl Kuwert, T. — Böttchergeselle Ferdinand Pister, S.

Aufgebote: Schmied Ignatz Auguscinski zu Siegfriedsdorf und Josephine Wojciechowski zu Silbersdorf. — Arbeiter Albert Friedrich Johann König zu Gaspe und Marie Anna Feyerabend zu Brösen. — Arbeiter Bruno Macholl hier und Anna Therese Formell zu Zoppot-Schmierau. — Kgl. Garnison-Backmeister Rudolph Heinrich Martin Mohnitz und Anna Elisabeth Mathilde Brzczinski, beide hier. — Maurergeselle Albert August Regoschewski hier und Bertha Beyer zu Zoppot. — Tischlergeselle Jakob Hermann Wesselowski und Emma Amalie Kirstein, beide hier. — Tischlergeselle Hermann Paul Kubetzki und Martha Maria Hahn, beide hier. — Lehrer Otto Julius August Konopatzki und Franziska Theresia Hanke, beide hier. — Zimmergeselle Albert Friedrich Gronert zu Ohra und Clara Adele Machajewski hier. — Kaiserl. Marine-Werkführer Friedrich Kassenbrock hier und Margaretha Martha Eschner zu Kenitz. — Bäckermeister Gustav Adolf Karau hier und Helene Emma Teßmer zu Plachti. — Kassirer Johann Rudolf Schniettka und Ida Matull. — Tischlergeselle Karl Friedrich Franz Gibramczik und Bertha Elisabeth Langmesser. — Schmiedegeselle Karl Ernst Skottke und Marie Dreyer. — Arbeiter Franz Bernhard Markowski und Marie Magdalene Hartmann. — Kaufmann George Baden und Nanny Cohn. — Arbeiter Otto Klein und Grete Gertrude Emma Groß. Sämmtlich hier.

Heirathen: Kaufmann Friedrich Julius Theodor Tolkmitt zu Berlin und Johanna Margarethe Kreßner, geb. Meyer, hier.

Todesfälle: Land-Rentmeister Theodor Heinrich Kunibert Sonntag, 53 J. 9 M. — Hospitalitin Emilie Sulzer, 88 J. 3 M. — T. d. Arbeiters Johann August Zoels, 5 M. — T. d. Schiffbauers Emil Micks, 9 W. — S. d. Destillateurs August B[illegible]tz, 1 M. — S. d. Waisenhaus-Inspectors Otto Heinitz, 8 M. — S. d. Arbeiters August Maikowski, 7 M. — S. d. verstorbenen Schmiedegesellen Franz Sembritzki, todtgeb. — S. d. Arbeiters Johann Matern, todtgeb. — T. d. Maschinisten Karl Schwarz, 5 M. — T. d. Arbeiters Max Jahnke, 10 M. — Schneidermeister Ignatius Krause, 43 J. — T. d. Zimmergesellen Friedrich Abloff, 1 M. — Wittwe Renate Sukowski, geb. Stein, 70 J. — Eigenthümer Peter Bestfeld, 72 J. 7 M. — S. d. Kaufmanns Georg Biberg, 8 W. — Kellner Albrecht Christian Ernst Johannes Gastmeyer, 38 J. 2 M. — Unehelich: 1 T.

Danziger Mehlnotirungen vom 21. August.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 8,00 M. — Maisschrot 7,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,00 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 12,50 M, ordinäre 11,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 14,00 M.

Danziger Börse vom 22. August.

Weizen rother billiger. Bezahlt ist inländischer blauspitzig 756 Gr. 154 M, weiß 766 Gr. 173 M, weiß feucht 756 Gr. 169 M, Sommer- 783, 793 und 799 Gr. 164 M, 807 Gr. 166 M, russ. zum Transit weiß 766 Gr. 137 M, roth 734 Gr. 124 M per To.

Roggen unverändert. Gehandelt ist inländischer 774 Gr. 134 M, 732 Gr. 135 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** niedriger. Bezahlt ist inländ. kleine 662 Gr. 123 M, große 621 Gr. 120 M, 668, 680 und 704 Gr. 128 M, 680, 692 und 704 Gr. 132 M, helle 680 Gr. 134 M, 715 Gr. 137 M, Chevalierfein weiß 698 und 709 Gr. 140 M, Futter- 110 und 117 M per To. — **Hafer** niedriger. Gehandelt ist inländischer fein weiß 128, 129, 132 und 133 M per Tonne. — **Erbsen** polnische zum Transit Futter, mit Geruch und Schimmel 105 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit 150 und 155 M per To. gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,40 M, grobe 4,20, feine von gestern 4,15 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,45, 4,50 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 22. August.

Kälber 9 Stück. 1. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 35—37 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M.

Schafe 124 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 25—26 M, 2. Aeltere Masthammel 21—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 18—20 M.

Schweine 100 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 44—46 M (Käser — M), 2. fleischige Schweine 42—43 M, 3 gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 40—41 M, 4. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder und Kälber: Gut.
Schafe: Mittelmäßig, geräumt.
Schweine: Flott, ausverkauft.

Die Preisnotirungs-Commission.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. August. — Wind: NNW.

Angekommen: Breslau (SD.), Simon, Rotterdam, Güter. — Zwei Gebrüder Niemann, Memel, Holz, nach Flensburg bestimmt, Nothhafen.

Gesegelt: Tiflis (SD.), Johnson, Newcastle, leer. — Aslang (SD.), Gundersen, Lulea, leer. — Hero (SD.), Kunoth, Emden und Leer, Güter. — Dwina (SD.), Forman, Leith und Dundee, Zucker und Güter.

Den 22. August.

Angekommen: Snefond (SD.), Lindtner, Wick, Heringe. — Viadra (SD.), Raddatz, Antwerpen, Güter. — Iyden (SD.), Erichsen, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig